

## Kapitel 3: Theoretisches Fundament

---

In diesem Kapitel schlage ich die Brücke zwischen den Forschungslandschaften und der empirischen Auswertung. Im Hinblick auf die Forschungslandschaft geht es darum, nun die Potentiale zweier Forschungsfelder, der Wiedererzählforschung und der (längsschnittlichen) Biographieforschung, zusammenzuführen und damit erstens die jeweiligen Begrenzungen zu überwinden und zweitens den Forschungsbedarfen beider Felder nachzugehen. Grundbedingung dafür ist, durch terminologische Klärungen, Modellbildungen und Heuristiken die verschiedenen theoretischen und methodologischen Vorannahmen zu einer amalgamierten Forschungsperspektive zusammenzuführen. Für die Anwendbarkeit in der empirischen Auswertung muss dieses theoretische Fundament terminologische und heuristische Instrumentarien bereithalten, die empirisch anleitend, methodisch kontrollierend, gegenstandsangemessen, phänomensensibel, hermeneutisch aufschließend und nicht nur theoriegeleitet, sondern auch theoriegenerierend sind. Dabei tragen Errungenschaften der Wiedererzählforschung dazu bei, die entstehende längsschnittliche Biographieforschung grundlagentheoretisch zu erweitern, indem eine narratologische Refundierung sicherstellt, das zugrundeliegende Material als (Wieder-)Erzählen zu würdigen. Umgekehrt geht es darum, die Wiedererzählforschung zu „globalisieren“, indem ihrem bisherigen Fokus auf lokale Einzelerzählungen eine zweifache Kontextualisierung erfolgt: Zum einen eine stärkere Berücksichtigung der Stellung und Funktion der wiederholte Einzelgeschichte in ihrem Zusammenhang der jeweiligen Gesamterzählung, zum anderen deren (auto-)biographische Dimension.

Diese zusammenführende Theorierahmung begründe ich im Folgenden in drei großen Schritten. In einem ersten Schritt (Kapitel 3.1) entwickle ich ein fundierendes Erklärungsmodell dafür, wie sich der Prozess des Autobiographisierens vollzieht, also wie der historisch reale Lebensvollzug in einen Erzähltext überführt wird. In einem zweiten Schritt (Kapitel 3.2) fokussiere ich die Frage, worum es sich bei einer Lebenserzählung im Stegreif eigentlich handelt. Auch hierfür entwickle ich ein analytisches Erklärungsmodell, das darauf basiert, mit *chronikalischem Berichten*, *episodischen Erzählen* und *Argumentieren* drei wesentliche Textsorten zu unterscheiden. Ich argumentiere dafür, dass diese Textsorten mit drei *biographischen Stimmen*, Person-Ich, Erzähler-Ich und Autor-Ich, korrespondieren und dass sich die Lebenserzählung gewinnbringend als Einheit von *Chronik*, *Reinszenierung* und *Eigentheorie* verstehen lässt. Ziel ist die Zusammenführung dieser Dreipoligkeiten zu einem methodologischen

Modell, das der Forschungsperspektive *Autobiographisches Wiedererzählen* zugrunde liegt.

Im dritten Schritt (Kapitel 3.3) unterscheide ich schließlich drei einander widerstreitende Positionen zu den Konstitutionsbedingungen von Stegreiferzählungen, die ich als *Paradigma der Erzählemergenz, der Vorgeformtheit und der interaktiven Hervorbringung* bezeichne. Ich arbeite deren Logiken heraus, markiere die Streitlinien und vollziehe abschließend ihre Zusammenführung zu einer gemeinsamen, differenzierten Perspektive.

### 3.1 Zum Verhältnis von Lebensvollzug und Lebenserzählung

Der Begriff „Biographie“ wird unterschiedlich verwendet. Unterschiedlich genug, dass Christian Klein in der Einleitung des von ihm herausgegebenen *Handbuch Biographie* auf eine präzise Definition verzichtet, um dem Band keine Fokussierung vorwegzunehmen (Klein 2009: XIII)<sup>1</sup>. Auch in der Biographieforschung liegt dem Begriff ein breites, nicht immer einheitliches Bedeutungsfeld zugrunde.<sup>2</sup>

Grundsätzlich lässt sich eine Doppeldeutigkeit von „Biographie“ feststellen:<sup>3</sup> Ein Grundverständnis, das ich hier als „Biographie I“ bezeichnen möchte, vermittelt sich in Formulierungen wie „Erlebnisse, die wir im Lauf unserer Biographie gemacht haben“ (Alheit/Dausien 2016: 275) oder „Das Erfahrungsfremde, das uns im Laufe unserer Biographie begegnet“ (Alheit/Dausien 2006: 435). Das andere Grundverständnis, also „Biographie II“, zeigt sich dagegen in Formulierungen wie „Biographie macht für ein Individuum den Lebenslauf zum Thema“ (Hahn 1988 zit. n. Griesse 2008: 142) oder „Biographien sind vielmehr selber Ereignisse im Lebenslauf“ (Kade/Hof 2008: 163). Michael von Engelhardt (2011) bezieht sich auf die Unterscheidung von *life course* und *life record* aus der Lebenslaufforschung und wählt dafür die Begriffe des *biographischen*

1 Das Handbuch Biographie bildet entsprechend eine große Bandbreite an Biographie-Verständnis ab, unter anderem „als Gattung, als Wissensformation“, „als Erinnerungsort“, „als Gedächtnisgattung“, „als arme, aber trotzdem beliebte Verwandte der Autobiographie“, „als Kunstwerk“, „als machtvolle Erinnerungspraxis“, „als Textsorte“, „als Leitmedium des 19. Jahrhunderts“, „als ‚erzählende Darstellung‘“, „als ‚Erfindung der Wahrheit‘“, „als eine besonders marktgängige Publikationsform“ etc. (vgl. Klein 2009, Stichwortsuche „Biographie als“).

2 Im Handbuch Biographieforschung (Lutz/Schiebel/Tuider 2018) findet sich Biographie unter anderem „als ‚Lebensbeschreibung‘ bzw. als Darstellung/Erzählung der Lebensgeschichte“, „als rhetorisches Konstrukt“, „als Lebens- und Kunstform“, „als Medium gesellschaftlicher Analyse“, „als diskursives Format und institutionalisierte Praktik“, „als einem Prozess des Netzwerkbildens“, „als Ordnungsformat“, „als eine Form gesellschaftlicher Strukturierung“, „als Selbstkonstruktion des Menschen“, „als narrative Konstruktion des Selbst“, „als soziales Konstrukt“, „als Ort von und für Gedächtnis“, „als Wissensvorrat“, „als soziale Praxis“, „als das Resultat einer sozialen Interaktion“ (vgl. Lutz/Schiebel/Tuider 2018, Stichwortsuche „Biographie als“).

3 Interessanterweise setzt sich diese Doppelbedeutung von „Biographie“ auch in seinem Synonym „Lebensgeschichte“ fort. Denn auch „Geschichte“ lässt sich sowohl als zurückliegendes Geschehen historischer Ereignisse und Handlungen als auch als gegenwärtige, retrospektive Erzählung eben dieses Geschehens verstehen. Durch die Ergänzung von „Biographie“ durch die Selbstbezüglichkeit „Auto“ zu „Autobiographie“ reduziert sich die Doppeldeutigkeit. Während man sich mit „Biographie“ sowohl auf einen Lebensweg als auch auf die Darstellung eines Lebenswegs beziehen kann, ist „Autobiographie“ sehr viel deutlicher als Darstellungsform zu verstehen.